

## 6. Der planetarische Götterkreis\*)

besonders auf rheinländischen Kunstdarstellungen.

---

*Πάντες δ' ἐπιαιόνοιο λύρης φθόγγοισι συνφθόν  
Ἄρμονίην σοιχοῦσι διασιάσει ἄλλος ἐπ' ἄλλην.*

*Alexander von Milet.*

Vielfache Vereine durchziehen, wie Kreise, die alte griechische und römische Götterwelt, die sowohl nach einzelnen Stämmen, Städten, Veranlassungen in Zahl und Gruppierung, in Sinn und Bedeutung wesentlich von einander abweichen. Zur Erkenntniss und Darstellung dieser Göttervereine ist zwar Einiges, aber noch lange nicht Alles zusammengestellt und beleuchtet, was sich aus Denkmälern sowohl der bildenden Kunst, als der Epigraphik und aus schriftlichen Nachrichten erörtern und nachweisen lässt. Ausser dem grossen olym-

---

\*) Litteratur: Dissertatio historico-philologica de hebdomade gentilium et dierum a planetis denominatione. Berlin 1747. 4. — Joseph Fuchs Abhandlung von den Wochentägen aus den Geschichten der alten Hebräer, Griechen, Römer und Deutschen zur Erläuterung eines bei Mainz gefundenen alten heidnischen Altars mit acht Götzenbildern. Mainz 1773. 4. Auch in desselben Geschichte der Stadt Mainz II. Bd. 1772. S. 27 — 57. — Hirt's Bilderbuch. II. Heft. 1816. S. 129. Taf. XVI. — Ideler Handbuch der Chronologie I. Bd. Berlin 1825. S. 178. II. Bd. 1826. S. 177. — In The philological Museum. I. Vol. Cambridge 1832. p. 1 — 73: On the names of the days of the Week, von J. C. H. — Grimm's deutsche Mythologie. Göttingen. 1835. S. 87. II. Ausg. S. 111. — Schlegel Vorrede zu Prichard Darstellung der ägypt. Mythol. Bonn 1837. S. XXIX.

pischen Zwölfgöttersystem, über welches Gerhard's Auseinandersetzung in den Abhandlungen der Akademie vom J. 1840. S. 383. zu vergleichen ist, ist besonders noch ein thebanisches Achtgöttersystem schon von Welcker Aesch. Trilog. S. 180. erkannt worden. Es werden nämlich im ersten Chore der Sieben gegen Theben von Aeschylos als thebanische Schutzgottheiten genannt und angerufen: Pallas und Poseidon, Ares und Aphrodite, Apollon und Artemis, Hera und vorher Zeus, während die später folgende Onka nicht etwa als neunte Gottheit, sondern als wiederkehrende Benennung der Pallas zu fassen ist. Was der Dichter uns V. 109. durch den Ausdruck: *ἑοὶ πολισοῦχοι χθονός, ἔτ', ἔτε πάντες* selbst andeutete, was aber dennoch immer Zweifeln unterworfen werden konnte, hat ein vor einigen Jahren entdecktes Kunstdenkmal, ein volcentisches Vasenbild (Bullettino dell' instit. Arch. 1841. p. 179. Gerhard Vasenbilder des Kön. Mus. zu Berlin. 1843. Erl. Taf. C.) auf eine überraschende Weise bestätigt, „auf welchem des Kadmos glorreicher Kampf mit dem Drachen von Schutzgottheiten begleitet ist, die wiederum acht an der Zahl sind. Zwar das Personal dieser acht Gottheiten stimmt mit dem bei Aeschylos nur zum Theil überein. Pallas und Poseidon, Apollon und Artemis sind wie dort, ausser ihnen aber Demeter und Kora, Hermes und neben ihm Hestia dargestellt, — — allein im spätern Zwölfgöttersystem ist ein ähnlicher Personenwechsel uns bekannt.“ (Gerhard Abh. der Berl. Akad. S. 6.). In ähnlicher Weise gab es einen delphischen Dreigötterkreis Leto, Apollon, Artemis, einen samothrakischen Axieros (Demeter), Axiokersa (Persephone), Axiokersas (Hades), denen von Einigen noch Kasmilos (Hermes) hinzugefügt wurde, einen capitolinischen Dreigötterkreis in Rom, zu dem ebenfalls erst später Mercur hinzutrat. Vrgl. Serv. Verg. Aen. II; 295: „Eos [penates] autem esse [dixerunt quidam] Iovem, aethera medium, Iunonem imum aera cum terra, summum aetheris cacumen Minervam, quos

Demarati Corinthii filius, Samothraciis religionibus mystice imbutus, uno templo et sub eodem tecto coniunxit. His addidit et Mercurium sermonum deum.“ III, 12: „Nam dii magni sunt Iuppiter, Iuno, Minerva, Mercurius, qui Romae colebantur.“ Die Juno wird wohl nicht bloss durch einen Fehler der Handschriften ausgelassen III, 264: „Numina magna: Iovem, Minervam, Mercurium, secundum Samothracas.“ da es auch VIII, 679. heisst: „Alii separant, ut magnos deos accipias Iovem, Minervam, Mercurium, quos Aeneas de Samothracia sustulit.“ Dagegen fehlt Mercur II, 225: „[Delubrum] ut est Capitolium, in quo est Minerva, Iuppiter, Iuno.“ III, 134: „Sane Varro rerum divinarum refert, inter sacratas aras focos quoque sacrari solere, ut in Capitolio Iovi, Iunoni, Minervae.“ Ebenso steht Mercur nicht in der Erklärung der Penaten bei Macrobius III, 4., aus welcher sonsther Servius zu Aen. II, 295. geschöpft zu haben scheint. Die drei genannten erwähnen auch bloss Dionysios Hal. III, 69. und andere Schriftsteller, die man bei Ryckius de Capitol. p. 160. sq. nachsehe. Auf Münzen des Trajan finden wir die drei capitolinischen Gottheiten mit ihren Attributen entweder stehend (ebendas. p. 166.), oder unter einem Tempel Jupiter sitzend, die Göttinnen stehend, auf einer des Antoninus Pius alle drei sitzend, oder bloss Eule, Adler und Pfau statt der Gottheiten selbst, die Götter auch auf Lampen (Bartoli II, 9. Passeri I, 29.), Gemmen (Tassie I. p. 83.) u. s. w. Vgl. O. Müller Handb. der Archäol. §. 351, 7. In Inschriften werden dieselben unendlich oft verbunden, so in zwei rheinländischen, die sich beide im hiesigen Museum befinden, Centralm. II, 11. und 12. Vrgl. Orelli 1278—1280. Auf einer zu Nussdorf bei Landau gefundenen Ara (jetzt in Speier) finden sich Jupiter, Juno, Minerva und Hercules zusammen (Lehne 43.), wo also der Letztere den capitolinischen Göttern an Mercur's Stelle beigefügt ist. Zu Speier Juno, Minerva, Hercules, Mercur, (Lehne 53.), gerade wie auf der

oben S. 143. von Herrn von Jaumann aus Rottenburg erwähnten, und noch vier andere Darstellungen gerade derselben Gottheiten, theils in Mainz, theils in Mannheim befindlich, sind bei Lehne 54—57. verzeichnet, so dass wir auch hier auf einen bestimmten Götterkreis zu schliessen angewiesen sind, dessen typische Benennung noch zu erwarten steht. Allein auch dieser kann aus dem capitolinischen entstanden seyn, indem aus dem eben genannten Juppiter ausgeschlossen und Mercur dem Hercules wieder zugefügt wurde.

Nicht minder merkwürdig sind aber diejenigen Götterkreise, in denen nicht irgend ein bestimmter Cultus, sondern in denen ein Zeitabschnitt durch eine Reihe von Gottheiten dargestellt wurde. Dahin gehört vor Allem das Jahr entweder versinnlicht durch die zwölf Zeichen des Thierkreises als Monate z. B. auf einer im achten Regierungsjahre des Antoninus Pius in Aegypten geschlagene Münze (Zoega Num. Aegypt. imp. p. 181. Hirt XVI, 12.) oder durch die zwölf olympischen Götter. Müller berichtet Archäologie der Kunst §. 348, 3: „Eine Borghesische Vase (Mon. Gab. 16—17. jetzt im Louvre 381. Clarac pl. 171.) zeigt die Köpfe der Zwölfgötter, willkürlich geordnet wie es scheint, und ihre Attribute als Monatszeichen mit Zodiaccgestirnen combinirt. Aphrodite April, Apollon Mai, Hermes Juni, Zeus Juli, Demeter August, Hephästos Sept., Ares Oct., Artemis Nov., Hestia Dec., Hera Jan., Poseidon Febr., Athena März.“ Die Attribute mit den Zeichen des Thierkreises theilt auch Hirt XIV, 6. (vgl. S. 129.), den Götterkreis mit dem Zodiakus Millin XXVIII. XXIX. mit; allein, wenn wir genauer die Zusammensetzung vergleichen, so ergibt sich in vielen Combinationen eine wohlberechnete Absicht. Es kann wohl nicht ganz zufällig seyn, wenn mit den Zwillingen der Dreifuss des Apollon, der selbst Zwilling war, mit dem Löwen der Adler des Zeus, mit der Jungfrau, die als Demeter mit zwei Fackeln gebildet ist, der mystische Korb der Demeter, mit

dem Schützen der Hund der Artemis, mit den Fischen die Delphine des Poseidon zusammenfallen. Vielleicht, dass sogar auch in den übrigen Zusammenstellungen Widder und Eule (der Athena), Stier und Taube (der Aphrodite), Krebs und geflügelte Schildkröte (des Hermes), Wage und Mütze (des Hephaistos), Scorpion und Wolf (des Ares), Steinbock und Lampe (der Hestia), Wassermann und Pfau (der Hera) tiefere symbolische Beziehungen mitunterlaufen. Manilius Astro- nom. II, 429. hat gerade dieselbe Zusammenstellung, wie jener Marmor und spielt auf solche Beziehungen an:

Lanigerum Pallas, taurum Cytherea tuetur,  
Formosos Phoebus geminos; Cyllenie, cancrum,  
Tuque, pater, cum matre deum regis ipse leonem.

(Auch in Kunstwerken erscheint zuweilen Rhea auf dem Löwen z. B. mit Halbmond und Stern auf einer Gemme bei Hirt I, 4.)

Spicifera est virgo Cereris, fabricataque libra  
Vulcani; pugnax Mavorti Scorpios haeret;  
Venantem Diana virum, sed partis equinae;  
Atque angusta fovet capricorni sidera Vesta,  
E Iovis adverso Iunonis aquarius astrumst,  
Agnoscitque suos Neptunus in aethere pisces.

In dieser poetischen Darstellung ist die Anordnung zwar nicht willkürlich, aber wohl nicht nach der Reihenfolge der Monate, sondern nach einem Parallelismus der zusammengehörigen Götter eingerichtet; so dass, wenn man die ersten sechs untereinander und daneben von oben anfangend die andern sechs schreibt, die mythologischen Götterpaare herauskommen:

- |               |                             |
|---------------|-----------------------------|
| 1) Pallas.    | 7) Hephaistos.              |
| 2) Aphrodite. | 8) Ares.                    |
| 3) Phoebos.   | 9) Artemis.                 |
| 4) Hermes.    | 10) Hestia.                 |
| 5) Zeus.      | 11) Hera (E Iovis adverso). |
| 6) Demeter.   | 12) Poseidon.               |

Ebensowenig willkürlich erscheint aber auch die Anordnung auf dem gabinischen Marmor; denn dass das Jahr mit der Aphrodite beginnen sollte, hat keinen Grund. Man leitete zwar von der Aphrodite den Namen des April her. Vrgl. Macrob. I, 12.: „Secundum mensem nominavit [Romulus] Aprilem, ut quidam putant cum aspiratione quasi Aphrilem, a spuna, quam Graeci ἀφρόν vocant, unde orta Venus creditur.“ Varro L. L. VI. §. 33.: „Nam primus [mensis Martius] a Marte. Secundus, ut Fulvius scribit et Iunius, a Venere, quod ea sit Aphrodite; quouis nomen ego antiquis litteris quod nusquam inveni, magis puto dictum, quod ver omnia aperit Aprilem.“ Der April war daher der Venus heilig, Macrob. I, 21: „Maiores nostri Aprilem mensem Veneri dicaverunt.“ Aber man begann nicht mit diesem, sondern mit dem März das Jahr. Diesem aber steht hier Pallas vor. In der That liegt es bloss an der Aufzählung Müllers, der gerade mit der Aphrodite (April) beginnt, während die Borghesische Vase oder vielmehr Altar rund ist, mithin von jedem Punkte angefangen werden kann. Schreiben wir aber wieder die ersten sechs Attribute untereinander, und die andern sechs, wie sie folgen, daneben, so haben wir gerade dieselben nebeneinanderstehenden Götterpaare, wie bei Manilius:

- |                 |              |
|-----------------|--------------|
| 1) Eule.        | 7) Mütze.    |
| 2) Taube.       | 8) Wolf.     |
| 3) Dreifuss.    | 9) Jagdhund. |
| 4) Schildkröte. | 10) Lampe.   |
| 5) Adler.       | 11) Pfau.    |
| 6) Myst. Korb.  | 12) Delphin. |

Wir erkennen also in der Reihenfolge sowohl dieses Denkmals, als in der Beschreibung bei Manilius keine willkürlich zusammengewürfelte Göttergruppe, sondern eine Darstellung des Jahres wahrscheinlich vom März an, der ursprünglich in Rom bekanntlich Jahresanfang war, eine Darstellung, die vielleicht auch auf andere mythologische Stellungen des olympi-

schen Zwölfgöttersystems Licht wirft. Die Ordnung ist offenbar nach dem obigen Schematismus entworfen. Die Götter selbst weichen mehrfach wenigstens von der spätern römischen Vorstellung ab, wo aus etymologischen Gründen der Janus dem Januar, der Mars dem März, die Juno dem Juni vorstand. Die seltene Verbindung von Pallas mit Hephaistos weist, wie mehreres Andere, auf Athen hin.

Aber nicht allein das Jahr in seinen Monaten, auch die Woche wurde in ihren Tagen von den Alten bildlich durch eine Göttergruppe dargestellt, deren Wesen aber nur dann gehörig erfasst werden kann, wenn wir zuerst die ganze planetarische Bedeutsamkeit derselben begriffen haben.

---

Es ist hinlänglich bekannt, dass in den alten Sprachen in späterer Zeit die Tage der Woche nach den sieben Planeten, welche die alte Welt annahm, benannt in dieser Reihenfolge auftreten: Tag des Saturn, des Sol, der Luna, des Mars, Mercur, Jupiter, der Venus; aber weniger bekannt dürfte vor Allem der Grund derselben seyn. Die Planeten nämlich selbst standen bei den Alten in einem ganz anderen, nach der wirklichen oder scheinbaren Umlaufszeit gebildeten, Cyclus. Es war eine von der längsten zur kürzesten sich allmählich verringernde Abstufung, welche diesen Cyclus bedingte. Demgemäss stand obenan der entfernteste:

- 1) Saturn, Umlaufszeit 29 Jahre 155 Tage, ihm folgte
- 2) Jupiter, 11 Jahre 3 Tage,
- 3) Mars, 1 Jahr 321 Tage,
- 4) Sol, 1 Jahr,
- 5) Venus, 224 Tage,
- 6) Mercur, 88 Tage,
- 7) Luna, 28 Tage.

Die hier gegebene Reihenfolge, welche durch eine Masse

Zeugnisse \*) der alten Welt bestätigt werden kann, ist nun in eigener Weise behandelt worden, ehe die obige Ordnung der Tage zum Vorschein kam. (Vrgl. Dion Cassios XXXVII, 17.) Man ging nämlich von dem Gedanken aus, dass jeder Tag und jede Stunde des Tages ihren bestimmten Planeten haben; der Planet der ersten Stunde ist zugleich Planet des ganzen Tages. Vier und zwanzig Stunden hat der Tag. Man beginnt mit Saturn 1. Stunde, Jupiter 2. St., Mars 3. u. s. w. So zählt man bis zur 8. Stunde, zur 15., 22., in welcher wieder Saturn herrscht, die 23. Stunde beherrscht also Jupiter, die 24. Mars, folglich die 1. des zweiten Tages Sol: Der zweite Tag ist der Solstag. Hier fängt dasselbe Verfahren an. Sol beherrscht die 8., 15., 22. Stunde, folglich Venus die 23., Mercur die 24., die 1. Stunde des dritten Tages Luna, wir haben den Montag. So geht es in derselben Zählung die ganze Reihe der Tage hindurch, woher jene Reihenfolge von Tag des Saturn, Sol, Luna, Mars u. s. w. entsteht. Dio Cassios nennt diese Erklärung astrologisch. Er kennt noch eine andere, die er als harmonisch bezeichnet. Es ist die *διὰ τεσσάρων*. Man fängt nämlich in der astronomischen Planetenfolge mit Saturn an, überschlägt zwei (Jupiter, Mars), so hat man den folgenden Tag des Sol, man überschlägt wieder zwei (Venus, Mercur), so hat man den dritten Tag der Luna, man überschlägt von Vorne beginnend wieder zwei (Saturn, Jupiter), so erhält man den Tag des Mars, wieder zwei (Sol, Venus), so erscheint Mercur, und so fort, bis die bekannte Reihe der Wochentage zum Vorschein kommt. Allein diese scheinbare

---

\*) Es fehlen jedoch auch nicht andere Ordnungen z. B. der Pythagoreer bei Chalcid. zu Platons Timäus c. 71. p. 155: Luna, Mercur, Venus, Sol, Mars, Jupiter, Saturn, welche Ordnung auch in den dort angeführten Versen des Alexander Milesios vorkommt. Andere anders. Vrgl. Forbigers alte Geographie I. Bd. Leipzig 1842. S. 520.

zweite Erklärung ist keine andere als die erste in etwas abgekürzter Rechnung. Man setze nur gleich den Planeten Saturn auf die 22. Stunde, so fällt 23, 24 weg, und die folgende 22. erhält den ihr zukommenden Sol. Es leuchtet ein, dass die Woche in dieser planetarischen Entfaltung ein wohl berechnetes Produkt des beobachtenden Menschengestes war, dass sie nur in einem Lande entstehen konnte, wo Astronomie und Astrologie zu Hause war.

Die AEGYPTER sind es, auf welche mehrere Berichte hinweisen. Herodot II, 82. berichtet, sie hätten entdeckt, unter welchem Gotte jeder Monat und Tag stehe: *Καὶ τὰδε ἄλλα Αἰγυπτίοισι ἐστὶ ἐξευρημένα, μείς τε καὶ ἡμέρη ἐκάστη θεῶν οἷον ἐστί.* Ebenso Dio Cass. XXXVII, 18: *Τὸ δὲ δὴ ἐς τοὺς ἀστέρας τοὺς ἑπτὰ, τοὺς πλανήτας ὠνομασμένους, τὰς ἡμέρας ἀνακεῖσθαι, κατέστη μὲν ὑπ' Αἰγυπτίων.* Vielleicht ist aber nicht dort, sondern in der Heimath aller Sternkunde bei den CHALDAEERN der Ursprung der Woche zu suchen, wie denn auch Laur. Lydus de mens. II, 3. sie neben den Aegyptern als Erfinder nennt. Auch Clemens Alexandr. Stromat. VI. p. 291, 14. berichtet: *Ἐπτὰ δὲ καὶ οἱ ἀπὸ τῶν μαθημάτων τοὺς πλανήτας εἶναι φασὶν ἀστέρας, τὴν περιέγειον διοίκησιν ἐπιτελοῦντας· ὅφ' ὧν κατὰ συμπάθειαν οἱ Χαλδαῖοι πάντα γίνεσθαι νομίζουσι τὰ περὶ τὸν θνητὸν βίον.,* was aber weniger auf die eigentliche Erfindung in früherer Zeit, als auf astrologische Deutung in späterer zu beziehen ist. Dafür aber bleibt der Name der Chaldäer fortwährend in Gebrauch. Die Aethiopen nennt Lukian de astrol. 4. als Erfinder der Planetennamen, von denen sie die Aegyptier empfangen hätten.

Nach Philostratos vita Apollon. III, 13. zu schliessen, müssten die Inder ebenfalls die Woche gekannt haben, indem Hiarchas, Vorsteher der Brahmanen, dem Apollonios von Tyana sieben Ringe mitgetheilt habe, nach den sieben Planeten benannt, deren einer an jedem bestimmten Wochentage

zu tragen sey. Allein zufolge glaubwürdigen Mittheilungen von Kennern des indischen Alterthums haben die Inder erst sehr spät die Woche aufgenommen, und theilten den Monat zu 30. Tagen gerechnet in zweimal fünfzehn Tage, ähnlich den römischen Idus.

Der Gesetzgeber der HEBRAEER nahm von den Aegyptern, wie es scheint, das System der siebentägigen Woche auf; indem er ihre Einrichtung aber auf einen religiösen Urgrund zurückführte, machte er den Tag des Saturn, der bisher erster gewesen, zum letzten, zum Haupttage.

Von den Aegyptern nahmen auch die GRIECHEN, wie Dion Cassios berichtet, die planetarischen Siebentage auf: *Οἱ γοῦν ἀρχαῖοι Ἕλληνας οὐδαμῆ αὐτὸ (ὅσα γε ἐμὲ εἰδέναι) ἠπίσταντο. ἀλλ' ἐπειδὴ καὶ πάνυ νῦν τοῖς ἄλλοις ἄπασι καὶ αὐτοῖς τοῖς Ῥωμαίοις ἐπιχωριάζει, καὶ ἤδη καὶ τοῦτο σφίσι πάτριον τρόπον τινὰ ἐστὶ, u. s. w.* Freilich kann diess nicht sehr frühe geschehen seyn. Seneca N. Q. VII, 3. berichtet, zu Demokrits Zeit habe man in Griechenland vom Laufe der Planeten Nichts gewusst: Eudoxos habe zuerst von Aegypten diese Kenntniss gebracht, welcher Nachricht Scaliger (zu Manil. I, 17.) beistimmt, indem er behauptet, die drei Reisegefährten Eudoxos, Platon, Euripides hätten dort ihre Kunde geschöpft, Eudoxos sie im *ἔνοπιρον*, Platon im Timäos, Euripides im Thyestes niedergelegt. Lange Zeit mag es aber gedauert haben, ehe die planetarischen Namen der Tage in Gang kamen, wenn auch zu vermuthen steht, dass unter den Ptolemäern von Alexandria aus die Kenntniss und Geläufigkeit derselben zunahm. So berichtet Clemens Alexandrinus Protrept. §. 66. p. 19. (Sylb.) über einen Philosophen, der in diese Zeit fallen muss: *Ξενοκράτης, Καρχηδόσιος οὗτος, ἐπὶ μὲν θεοὺς τοὺς πλανήτας, ὄγδοον δὲ τὸν ἐκ πάντων αὐτῶν συνεσιῶτα κόσμον αἰνίττεται.* Und schon früher hatte ein Pythagoreer die Gestirne für besetzt, für Götter gehalten: *Ὁ γὰρ τοι Κροτωνιάτης Ἀλκμαίων θεοὺς ὡς τοὺς ἀστέρας εἶναι, ἐμψύχους ὄντας.*

Ansichten, die offenbar auf die Darstellung der Tage durch Götterbilder nicht ganz ohne Wirkung bleiben konnten. Aber der eigentliche Gebrauch der Namen wird sich schwerlich früher, als in christlicher Zeit nachweisen lassen. Ausser Dio Cassios finden wir die Bemerkung bei Justin dem Martyrer in der I. Apologie, dass Christus gekreuzigt worden *τῇ πρὸ τῆς Κρονικῆς* und auferstanden sey *τῇ μετὰ τὴν Κρονικὴν, ἣτις ἐστὶν Ἡλίου ἡμέρα*. Man hat gefragt, warum Justin nicht *τῇ Ἀφροδίτης ἡμέρα* im ersten Falle gesagt habe. Der Verfasser des Aufsatzes: *On the Names of the Days of the Week* p. 29. meint, der Name: Tag der Venus sey den Lesern nicht geläufig gewesen, Justin sage auch da, wo er an derselben Stelle einigemal vom Sonntag spreche, *ἐν τῇ τοῦ Ἡλίου λεγομένῃ ἡμέρα*. Ich kann mir nicht denken, dass, wenn der eine Planetennamen zur Bezeichnung des Tages gebräuchlich war, der andere unbekannter gewesen sein soll. Mir gefällt mehr die Ansicht eines Erklärers, dass Justin gescheut habe, den verrufenen Namen der Liebesgöttin mit dem höchsten religiösen Ereigniss in Verbindung zu setzen. — Clemens Alexandrinus sagt *Stromat. VII. p. 316.*, der wahre Gnostiker kenne das Geheimniss des Fastens am vierten und sechsten Tage: *Οἶδεν αὐτὸς καὶ τῆς νηστείας τὰ αἰνίγματα τῶν ἡμερῶν τούτων, τῆς τετραδος καὶ τῆς παρασκευῆς λέγω· ἐπιφημίζονται γὰρ ἡ μὲν Ἑρμοῦ, ἡ δὲ Ἀφροδίτης. Αὐτίκα νηστεύει κατὰ τὸν βίον φιλαργυρίας τε ὁμοῦ καὶ φιληδονίας κ. τ. λ.*, aus welcher Deutung hervorgeht, dass bei den Christen jene heidnischen Benennungen fortwährend in Geltung blieben.

Die ROEMER zählten bekanntlich nach wochenähnlichen Zeitabschnitten von acht Tagen, *Nundinae* genannt, die Ideler Handbuch der Chronologie II. S. 137. von den Etruskern herleitet, welche nach Macrobius (I, 15.) *nono quoque die regem suum salutabant et de propriis negotiis consulebant*. Sieben Tage arbeitete der Landmann, am achten kam er in

die Stadt, seine Rechtsgeschäfte zu besorgen. Vermuthlich hingen diese *Nundinae* mit einer unbekanntem astronomischen Rechnung zusammen. In den römischen Kalendarien sind diese Abschnitte so bezeichnet, dass von acht zu acht Tagen immer die acht ersten Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H vorgesetzt sind. Indessen lernten die Römer die Woche von sieben Tagen, wie es scheint, zur Zeit des Varro und Cicero kennen. Varro sprach es nach Gellius III, 1. in den *Hebdomades*, wo er die Bedeutung der Siebenzahl erörterte, aus, dass sieben Planeten seyen, dass der Mond seinen Lauf in viermal sieben Tagen vollbringe. Einen Zeitraum von sieben Tagen nennt er *Hebdomas*. Er führt die Ansichten der Chaldäer über die Klimakteres an. Alexandrinische Weisheit brauchte Julius Caesar ohne Zweifel bei seiner Verbesserung der Zeitrechnung, wie wir denn von Macrobius I, 16. erfahren, dass er aus ägyptischen Lehren seine Kenntniss von der Bewegung der Gestirne, vom Sonnenjahre schöpfte. Mit griechischer Lehre beschäftigte sich auch Cicero durch seine Uebersetzung der *Aratea*, mit chaldäischer Manilius in seinen *Astronomica*. Aber es scheint nicht von Alexandria, sondern von Judäa aus die Feier des siebenten Tages, der Wocheneinschnitt zu sieben Tagen bekannt und gangbar geworden zu seyn. Den Aufschub seiner Reise beschönigt Tibull unter andern durch seine Feier des siebenten Tages, den er schon dies *Saturni* nennt, I, 3, 17:

Aut ego sum causatus aves aut omina dira,  
Saturni aut sacram me tenuisse diem.

Auf jüdische Feier ist bezüglich Ovid *art. amat.* I, 415:

Quaque die redeunt, rebus minus apta gerendis,  
Culta Palaestino septima festa Syro.

*Remed. amor.* 219:

Nec pluvias vites, nec te peregrina morentur  
Sabbata, nec damnis Allia nota suis.

Die *tricesima sabbata* erwähnt als Festtag der Juden auch

Horaz Sat. I, 9, 69. Wir werden später sehen, dass unter Nero und Vespasian schon bildliche Darstellungen der Wochengötter fallen. Nach Frontin Strategem. II, 1, 17. griff Vespasian die Juden am Sabbat an „die Saturni, quo eis nefas est, quidquam seriae rei agere.“ Um dieselbe Zeit rühmt aber Josephos contra Apion. II. §. 39., dass es keine Stadt der Hellenen, keine unhellenische, kein Volk gebe, wohin nicht der Gebrauch der Woche (*τὸ τῆς ἐβδομάδος, ἣν ἀγοῦμεν ἡμεῖς, τὸ ἔθος*) gedungen sey. Das mag insoweit als richtig gelten, als Einzelne damals jüdische Gebräuche, und gewiss auch die Sabbatsfeier, aufnahmen. Von Seiten des Staates geschah sicher nichts Derartiges. Doch muss noch immer als unbekannt und ungebräuchlich die Feier eines siebenten Tages und die Woche in Rom unter Domitian gelten; denn Tacitus spricht davon noch als einer jüdischen Eigenthümlichkeit Hist. V, 4: „Septimo die otium placuisse ferunt — alii honorem eum Saturno haberi, seu principia religionis tradentibus Idaeis, quos cum Saturno pulsos et conditores gentis accepimus, seu quod e septem sideribus, quis mortales reguntur, altissimo orbe et praecipua potentia stella Saturni feratur.“ Nach der Zerstörung Jerusalems mochte aber weniger der jüdische Einfluss, als der chaldäische und ägyptische von Bedeutung werden. Wir erfahren durch Spartianus 16., dass Hadrian die Astrologen hoch hielt. Bedeutsame astronomische Denkmäler des Antoninus Pius auf Alexandria bezüglich werden wir nachher treffen. Von Marc Aurel berichtet Capitolinus 13., dass er Alles mit fremden Gebräuchen angefüllt habe; er habe nach römischer Sitte Göttermahlzeiten sieben Tage hindurch gehalten, während doch in frühern Erwähnungen immer acht Tage als Dauer einer solchen religiösen Feier galten, woher Fuchs vermuthete, damals sey die Zählung nach siebentägigen Wochen angekommen. Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts finden wir schon bestimmtere Spuren der Feier des ersten Tages

(dies Saturni) unter den heidnischen Römern bei Tertullian Apologet. 16: „Aequè si diem solis laetitiae indulgemus alia longe ratione quam de religione solis, secundo loco ab iis sumus, qui diem Saturni otio et victui decernunt exorbitantes et ipsi a Iudaico more, quem ignorant.“ Merkwürdiger noch ist wegen der Erwähnung eines nach siebentägigen Wochen eingerichteten Kalendariums ad nation. I, 13: „Vos certe estis, qui etiam in laterculum septem dierum Solem recepistis, et ex diebus ipsum praelegistis, quo die lavacrum subtrahatis aut in vesperam diffêratis, aut otium et prandium curetis. Quod quidem facitis exorbitantes et ipsi a vestris ad alienas religiones. Iudaei enim festi, sabbata et coena pura et Iudaici ritus lucernarum et ieiunia cum azymis et orationes litorales, quae utique aliena sunt a diis vestris. Quare, ut ab excessu revertar, qui solem et diem eius nobis exprobratis, agnoscite vicinitatem; non longe a Saturno et sabbatis vestris sumus.“ Auch hier wird also Annäherung an ausländische (ägyptische?) Gebräuche ausgesprochen. Ideler II. S. 178. glaubt, dass die Römer einem fremden Religionsgebrauche um so lieber gehuldigt hätten, da die Feier des dies Saturni ihnen einige Analogie mit den einheimischen Saturnalien zu haben schien. Allein mochte auch in einzelnen religiösen Gebräuchen schon damals diese Zählung aufgekommen, durch den Verkehr mit Juden und Christen eine gewisse Nachgiebigkeit nothwendig geworden seyn: nicht eher ward dieselbe allgemein, als durch Constantin das Christenthum zur Staatsreligion erhoben war. Wir können diesen Zeitpunkt ziemlich genau bestimmen, wenn die Inschrift bei Gruter CLXIV, 2. echt ist, worin es heisst, er habe die Markttag, Nundinae, auf den Sonntag verlegt: IMP. CAES. FL. VAL. CONST. AQQVAS. IASAS. OLIM. VI. IGNIS. CONS. CVM. PORTICIBVS. ET. OMN. ORNAMENTIS. AD. PRISTIN. FACIEM. RESTITVIT. PROVISIONE. ETIAM. PIETATIS. SVAE. NONDINAS. D. SOLIS. PERPETI. ANNO.

CONSTITVIT. CVRANTE. VALERIO. CATVLINO. P. P. P. P. wohl PR. PR.) P. (annoniae) SVPER. Constantin befiehlt im J. 321 (Cod III, 12, 3. de Feriis.), dass am Sonntage (die solis) alle Richter, Städter und Gewerke feiern sollen; nur den Landleuten wird die Arbeit gestattet. Somit war also die Woche als fortwährende Rechnung in das bürgerliche Leben übergegangen. Wir finden daher in einem Kalendarium der Wiener Bibliothek, das etwa in die Mitte des vierten Jahrhunderts n. Chr. gehören muss, die acht Buchstaben der Nundinae neben den sieben der Woche herlaufend, und Theodosius vollendete die ganze Reform dieser Zeitrechnung durch gesetzliche Bestimmungen über unbedingte Sonntagsfeier (Cod. Theodos. II, 8. III, 8.). Ueber den Kaiser Leo endlich berichtet zum Jahre 467 das Chronicon Paschale p. 322, D: Ὁ δὲ αὐτὸς θεϊότατος βασιλεὺς τὰς κυριακὰς ἀπράκτους ἐκέλευσε γίνεσθαι, ἐκφώνησας περὶ τούτου θεῖον αὐτοῦ νόμον, ἵνα μήτε αὐλὸς ἢ κιθάρα ἢ ἄλλο τι μουσικὸν λέγειν ἐν κυριακῇ, ἀλλὰ πάντα ἀργεῖν. Καὶ πᾶς ἄνθρωπος ἠνέσχετο.

Bei den DEUTSCHEN entgeht uns leider die Kenntniss der gothischen Tagsnamen. „Das allein bei Ulfilas vorkommende sabbatê dags, sabbatô dags, sagt Grimm (Mythol. I. Ausg. S. 87. II. Ausg. S. 111.) beweist nichts — — wider die planetarische Benennung der übrigen sechs oder fünf tage. Ein sunnôns tags, mênins dags lassen sich mutmassen.“ Allein die im Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen, Englischen, Altnordischen u. s. w. erhaltenen Benennungen, namentlich der Samstag (Saterdach, Zaterdach, Saterdei, Saeternes dæg, Saturday d. h. dies Saturni) beweisen, dass die Benennung der Tage ihnen offenbar aus der Fremde zugebracht worden. Statt der übrigen fremden Götter treten nur einheimische an die Stelle. Endlich auch bei den CHINESEN, den alten PERUANERN (Ideler I. S. 88.) und andern Völkern treffen wir sieben-tägige Wochen.

Was so in die Vorstellung der römischen Welt, besonders durch Vermittlung Alexandria's, eingegangen war, ward auch von der bildenden Kunst zur Bearbeitung aufgenommen. Zwar kenne ich keine griechische Darstellung, aber desto häufiger sind römische; und merkwürdiger Weise ergibt sich aus der folgenden Aufzählung einer grossen Reihe fast unbeachtet gebliebener Denkmäler, dass gerade auf deutschem Boden die bedeutendste Anzahl sich vorfindet, was sich daher erklärt, dass ja unter den Kaisern des zweiten, dritten Jahrhunderts diese Göttergruppe besonders in die Anschauungsweise des Heidenthums einging.

1) Die älteste Erwähnung eines Kunstwerkes der Art fällt unter Nero und kommt im Triclinium des Trimalchio vor bei Petron. Satiric. 30: „Sub eodem titulo etiam lucerna bilychnis de camara pendeat et duae tabulae in utroque poste defixae, quarum altera, si bene memini, hoc habebat inscriptum: III. ET. PRIDIE. KAL. IAN. G. NOSTER. FORAS. COENAT., altera Lunae cursum stellarumque septem imagines pictas, et qui dies boni quique incommodi essent, distinguente bulla notabantur.“ Man könnte an ein Kalendarium denken, wenn nicht der Ausdruck *pictas* zu bestimmt auf eine Malerei, freilich in Verbindung mit einem Tagesverzeichniss hindeutete. Auf einer Tafel also Lunae cursus und die Darstellung der sieben Sterne. Es kann nur zweifelhaft bleiben, ob wirklich sieben Götterbildnisse oder nur Strahlenkerne die Planeten bezeichneten. Der Ausdruck *imagines pictas* scheint mir auf das Erstere hinzuweisen. Uebrigens finden wir ebendasselbst 35. auch den ganzen Thierkreis in einem Gerichte plastisch versinnlicht. Man könnte bei Petronius die sieben Sterne auf den Wagen odre die Pleiaden beziehen, so dass sie einer Gemme bei Hirt XVI, 3. entsprächen, auf welcher die Mondgöttin als Nacht mit umgekehrter Fackel in ihrer Linken, über das Haupt den gewölbten Schleier mit der Rechten ziehend, von sieben Sternen

umgeben ist. Ebenso Juno mit den sieben Sternen auf Gemmen bei Tassie 1137. 1138. und Pl. XXI. (Vrgl. Bartoli II, 12.) Ferner findet sich auf einer Gemme bei Hirt XVI, 4. ein Stier gebildet, auf dessen Haupte die drei Grazien, neben denselben sieben Strahlenkerne gebildet sind. Hirt sagt darüber S. 134: „Die sieben Sterne der Pleiaden gehören zu denen des Stiers,“ sieht daher richtig letzteren darin abgebildet und „eine Anspielung auf die schönen Frühlingsnächte, wo beim Silberchein des Mondes die Grazien mit den Nymphen den Reigen wieder eröffnen.“ Aehnlich ist eine Gemme, worauf dasselbe Zeichen des Thierkreises, der Stier mit dem Kopf des Apollon und dem Monde unter sieben Sternen erscheint bei Tassie 3153. Pl. XXXV. Ueberall sind hier die Pleiaden oder der Wagen gemeint. Allein bei Petronius weist die Beziehung auf die dies fausti und infausti, die Verbindung mit dem Kalendarium auf die Planeten hin.

2) Bedeutsamer sind aber jene Monumente, in denen entschieden die wirklichen leibhaften Bildungen der Götter erscheinen. Dahin gehören sieben fein gearbeitete Gemälde in Form von Medaillons in Pompeji 1760 gefunden, also vor oder unter Titus fallend, abgebildet *Pittura d' Ercolano III, 50.* und *Mus. Borbon. XI, 3.* Die Götter erscheinen in folgender Reihe und Gestalt. Saturn ist gebildet als alter bärtiger Mann zur Rechten des Beschauers blickend. Sein Haupt bedeckt eine runde Mütze, seine beiden Schultern ein Mantel. In seiner Rechten hält er die Harpe. Sol, jugendlich, blickt zur Linken des Beschauers. Sein Haupt umgibt ein von elf Doppelstrahlen durchbrochener Nimbus. Ueber seine linke Schulter fällt ein Mantel, über die Brust ein Riemen, in der Linken hält er einen Stab mit angeheftetem Riemen (Geissel). Luna, deren stark gelocktes Haupt ein einfacher Nimbus umgibt, blickt zur Rechten d. B., ein Gewand lässt bloss ihre rechte Schulter frei. Der Stab in ihrer linken Hand ruht auf der rechten Schulter. Mars, zur Linken d. B.

gewendet, gibt sich durch Helm, Schild, Panzer, Stab zu erkennen. *Hermes*, zur Rechten d. B. gewendet, ist mit dem Petasus und einer auch den Vorderkörper bedeckenden Chlamys versehen. Es fehlt sein Schlangenstab. *Jupiter*, als bärtiger Mann gebildet, wendet sich zur Linken d. B. Der Mantel fällt wie bei Saturn gleichmässig über beide Schultern herab und lässt die Brust frei. Der Stab, den er in seiner Linken hält, ruht, wie bei Luna und Mars, quer über die Brust gelehnt auf der rechten Schulter. *Venus*, zur Rechten d. B. gekehrt, zeichnet sich durch ein Diadem mit Perlen und einen eigenthümlichen Kopfaufsatz in Form eines Modius aus. Sie ist von einem Gewande, wie Luna, bedeckt, geschmückt mit einem Halsringe, und auf ihrer rechten Schulter hängt ein geflügelter kleiner Amor. Es erhellt mithin, dass, wenn diese Brustbilder von der Rechten zur Linken gemalt waren d. h. wenn Saturn zur Rechten d. B. hing, Venus zur Linken, bloss Saturn auswärts gekehrt war, hingegen die übrigen in drei Paaren einander das Gesicht zuwenden. Bei Vieren: Sol, Luna, Mars, Jupiter erscheinen Stäbe. Hängt das mit der Bemerkung des Scholiasten zu Apollonios Rhodios IV, 262. zusammen, dass die Aegypter die zwölf Zeichen des Zodiakus *θεοὺς βουλαίους*, die Planeten *ῥαβδοφόρους* nannten, welche letztere Nachricht Sextos Empirikos adv. Math. V, 31. bestätigt? (Vrgl. Philological Museum I. p. 67.) Ich glaube kaum, indem wir dann nicht allein bei jenen Vieren, sondern bei Allen jene Stäbe zu erwarten berechtigt wären.

3) Ein eigenthümliches Denkmal ist ein bronzenes Schiffchen, früher im Besitze eines Herrn Bon in Montpellier; abgebildet in Montfaucon Supplement au livre de l'antiquité expliquée. Tom. I. Paris 1724. c. 7. Tab. XVII. p. 37. Auf demselben erscheinen die Brustbilder der sieben Götter von der Linken zur Rechten gereiht in roher Arbeit. Saturn als alter bärtiger Mann ohne Sichel, Sol mit einer Krone, von der fünf Zacken sichtbar sind, Luna mit der Mondsichel

über der Stirne, Mars höchst eigenthümlich mit einer Mütze statt Helm, die oben fast wie eine phrygische ausläuft, und Panzer, Mercur mit dem Petasus, Jupiter ohne Bekleidung, Venus zu Aeusserst, wie alle übrigen, bekleidet. Weitere Insignien, wie Stäbe u. s. w., fehlen gänzlich. Montfaucon führt ebendas. c. 8. p. 41. eine Gemme aus dem Cabinet eines Herrn Bourdaloue (Tassie 3128. Vol. II. Pl. XVII.) an, auf welcher Jupiter mit Blitz und Scepter abgebildet. Ihm zur Linken steht Venus, an deren Knie sich Amor schmiegt, beide Hände wie zur Rede austreckend, ihm zur Rechten Mercur mit Petasus und Caduceus, mit der linken Hand abwärts weisend und wie zur Reise sich abkehrend. Montfaucon deutet sie als die drei Tage des Mittwochs, Donnerstags, Freitags, und bezieht sehr sinnig darauf einen bei Ausonius vorkommenden alten Vers, man solle sich schneiden die Nägel am Mittwoch, den Bart am Donnerstag, das Haupthaar am Freitag:

Ungues Mercurio, barbam Iove, Cypride crines.

Ja, was jene Erklärung, dass hier Tagesplaneten gemeint sind, noch am Meisten zu stützen scheinen dürfte, ist der Umstand, dass rings um diese Gemme eine Abbildung der zwölf Thierzeichen läuft. Aber das wäre doch auch Alles, was man zugeben könnte, dass die letzte Hälfte der Woche plastisch dargestellt sey; denn mit Montfaucon zu sagen, Mercur schicke sich zur Abreise, und weise den Finger, etwa um den Nagel zu zeigen, den er nicht geschnitten haben wolle, Jupiter habe Blitz und Lanze, um seinen Bart zu schützen, Venus, die den Jupiter anrede, habe ihre Locken aufgerollt, um ihren Abscheu gegen eine Verstümmelung anzudeuten: eine solche Erklärung selbst als Vermuthung scheint mir die Grenzen ästhetischer Möglichkeit zu überschreiten. Der Zodiakus als Einfassung einer runden Gemme kann nicht so auf die Deutung der mittlern Darstellung zurückwirken, dass diese mit sich selbst in Widerspruch käme. Die

drei hier dargestellten Gottheiten sind aber nicht bloss nebeneinandergestellt, sondern in einer bestimmten Handlung begriffen. Mercur abreisend, Venus die Hände ausstreckend, Jupiter ruhig thronend. Ich denke, wir werden uns der ältern Erklärung zuwenden, welche auch der Verfasser der Abhandlung: *On the Names of the Days of the Week* p. 32. wieder annahm, der zufolge eine Scene aus dem ersten Buche der Aeneis zu Grunde liegt: Venus um ihren Sohn Aeneas bei Jupiter klagend, welcher den Mercur nach Karthago absendet. (Die Klage der Venus hatte nach Macrob. VI, 2. schon Naevius.) Da Jupiter's Sessel auf dem Globus steht, unter dessen Bogen der Adler sichtbar ist, so dient der umgebende Thierkreis bloss dazu, das Himmelsgewölbe anzuzeigen. Im Thierkreise erscheint Jupiter auf Münzen z. B. des Antoninus Pius, die wir gleich erwähnen werden, des Severus Alexander (Mionnet I. p. 411. n. 316.), auf einer Gemme zwischen Mars und Mercur mit Neptun in der Tiefe (Tassie 3127.).

Montfaucon fügt auf derselben Tafel XVII. bis. p. 44. (vgl. *Antiquité expliquée* Tom. I. Tab. CCXXIV.) noch das Bruststück einer Zeichnung aus einer Handschrift des Herrn Peirese in der Bibliothek von St. Victor hinzu. Links sind vom Zodiakus noch die Zwillinge und der Kopf des Stiers übrig, über denen vier Brustbilder von Tagesplaneten so erscheinen, dass immer einer ausgelassen ist. Ueber den Zwillingen stehen Saturn bärtig, das Haupt verhüllt, aus dem eine Flamme hervorbricht \*) und Luna mit der Mondsichel über der Stirne, über dem Stier Mercur mit Petasus und Flügeln am Kopfe und Venus — die auf dem pompeianischen Gemälde ebenfalls ein Monile trägt — mit einem Perlen-

---

\*) Montfaucon erinnert an die Saturnalien im Monat December und Macrob. I, 7: „Aras Saturnias, non mutando viros, sed accensis luminibus excolentes . . . . inde mos per Saturnalia missitandis cereis cepit.“

halsband und Diadem. Die Häupter aller vier sind von einem Nimbus umgeben. Ueber diese zwei letztern lehnt sich das Brustbild eines, mit Satyrohren und einem Flügelaufsatz auf dem Kopfe versehenen, blasenden Sturmwindes. Bei der Darstellung jener vier Tage an die Saturnalien zu denken, geht nicht, weil diese nicht an vier abwechselnden, sondern vier aufeinander folgenden Tagen gefeiert wurden.

4) Ein der letzterwähnten Zeichnung analoges Denkmal ist eine in Alexandria geschlagene Münze des Antoninus Pius, deren Revers die Umschrift *AYT. K. T. AIA. AAP. ANTWINOC. CEB. C. YC.* mit dem bekränzten Kopfe des Kaisers nachweist. Auf dem Avers umschliessen sich drei concentrische Kreise. Der kleinste enthält das Bild des Serapis mit dem Modius, der mittlere die Köpfe der sieben Planetengötter mit den Buchstaben *LH* (achtes Regierungsjahr), der äusserste, grösste Kreis den Zodiakus. (Mionnet VI. p. 237. n. 1603. Hirt XVI, 12. Millin XXIX, 90.) Ehe wir zur nähern Betrachtung dieses Denkmals übergehen, sey die Bemerkung gestattet, dass in der Regierung dieses Kaisers auffallend viele Darstellungen des Thierkreises vorkommen. So finden wir mit demselben Revers einen Avers, auf dem in der Mitte die Köpfe des Serapis und der Isis erscheinen, umgeben von zwei Kreisen, in deren jedem der ganze Thierkreis steht (Mionnet VI. p. 237. n. 1604. und abgebildet Supplem. IV. Pl. VI.), ferner aus Nikäa in Bithynien ebenfalls eine in Grosserz mit dem unbekränzten Kopfe des Kaisers und der Umschrift *AYT. K. AI. AAPIANOC. ANTWINOC.* Der Avers weist im innern Kreise das Bild des sitzenden Jupiters mit Blitz und Scepter nebst zwei liegenden Genien, über denen der aufsteigende und herabsteigende Sonnenwagen sichtbar ist, im äussern Kreise wieder den Zodiakus (Mionnet II. p. 453. n. 225. Supplem. V. p. 78.). Kehren wir aber auf die ersterwähnte Münze des Antoninus Pius zurück, so hat dieselbe mehrfache Eigenthümlichkeiten. Welch eine Beziehung gerade zum achten

Regierungsjahre des Kaisers zu denken sey, werden wir gleich auch bei dem folgenden Denkmale zu fragen haben. Bemerkenswerth aber ist vor Allem, dass die Planeten nicht in der Reihenfolge der Wochentage stehen. Beginnen wir mit Saturn, so folgt Mars, Sol, Luna, Mercur, Venus, Jupiter; mithin ist nicht das System der Woche, sondern eine bestimmte planetarische Stellung bezeichnet, wobei es dann nicht unwichtig seyn dürfte, dass Sol gerade im Zeichen der Jungfrau, der Widder auf der Höhe des Thierkreises steht. Die weitere astrologische Deutung, die ohnehin nicht in den Bereich dieses Aufsatzes gehört, müssen wir geübtern Händen überlassen und erinnern bloss daran, dass sich auch ein Stochischer Schwefelabdruck einer Gemme vorfindet (Tassie 3125.), auf welcher der Thierkreis die sieben Planeten einschliesst, und Jupiter sitzend mit einer Mauerkrone versehen, das Scepter in der Rechten, den Blitz in der Linken, den Adler unter sich hat. Auf der Münze Antonin's ist Jupiter als Planet mit einem Kranze, Sol mit einer Zackenkrone geschmückt, Mars mit einem Helme versehen, Saturn's Haupt verhüllt, über ihm eine Kugel.

5) Noch interessanter, als die eben erwähnte, sind sieben andere Münzen des Antoninus Pius (Mionnet VI. p. 237. n. 1605 — 1615. Mus. Pembrok. III. Tab. 95. f. 1. Hirt XVI, 5—11.) Der Revers zeigt das bekränzte Bild des Kaisers, rechts gewendet, mit der Umschrift *AYT. K. T. AIA. AIP. ANTWINOC. EYCEB.* oder *CEB. EYC.* Die sieben Planeten sind auf die Reverse so vertheilt, dass immer einer über je einem Zeichen des Thierkreises steht. Demnach ist Saturn's Brustbild (verhüllt, mit der Kugel auf dem Haupte und der rohrähnlichen Harpe auf der rechten Schulter) verbunden mit dem Steinbock, Sol (dessen Haupt eine Zackenkrone umgibt) mit dem Löwen, Luna (welche die Mondichel unter sich hat) mit dem Krebse, Mars (in Panzer und bebuschtem Helme) mit dem Skorpion, Mercur (auf dessen

rechter Schulter der Schlangenstab erscheint) mit der Jungfrau, Jupiter (mit Kranz und Scepter) mit dem Schützen, Venus (nackt und reichgelockt) mit der Wage, die von einer nackten weiblichen Figur gehalten wird. Ausserdem kommen noch Saturn mit dem Wassermann, Jupiter mit den Fischen, Venus mit dem Stier verbunden vor. Alle Münzen sind mit einem Stern und der Bezeichnung LH versehen. Schon Barthelemy (*Mémoires de l'Académie des inscriptions*. Tom. XLI. pl. I. p. 522.) und Hirt haben richtig eingesehen, dass diese ganze Constellation auf die Wiederkehr der s. g. Hundssternperiode sich beziehe, die sich nach Ansicht der Aegyptier immer nach 1461 Jahren wiederholt. (Ideler I. S. 134.) Nach Verlauf einer solchen Periode glaubte man, dass die verschiedenen Planeten dieselbe Stellung im Thierkreise einnehmen, welche sie bei Entstehung der Welt gehabt. Wie auf der vorigen Münze Nro. 4. hielt der Widder die höchste Mitte des Himmels. Macrobius sagt: „*aiunt enim, in hac ipsa genitura mundi ariete, ut diximus, medium caelum tenente, horam fuisse mundi nascentis, cancro gestante tum lunam; post hunc sol cum leone oriebatur\**), cum Mercurio virgo, libra cum Venere, Mars erat in scorpio, sagittarium Iuppiter obtinebat, in capricorno Saturnus meabat.“ Vergleichen wir diese Bestimmungen mit den eben angegebenen sieben Münzen des Antoninus, so treffen wir darin die vollste Harmonie. Allein wir fanden noch drei andere Münzen (bei Barthelemy pl. I.) desselben Kaisers: Saturn mit dem Wassermann, Jupiter mit den Fischen, Venus mit dem Stier. Auch dieses Vorkommniss erklärt uns befriedigend Macrobius. Von den zwölf Zeichen des Thierkreises waren nämlich noch fünf übrig, denen kein Planet vorgesetzt war. Man nimmt

---

\*) Auch in Aegypten war das Gestirn des Löwen der Sonne geweiht, weil, wenn die Sonne in dasselbe tritt, der Nil steigt. Vrgl. Schol. zu Arat. 152.

nun die umgekehrte Reihenfolge, indem man bei Saturn beginnt: „Ideo a *aquarius*, qui *capricornum* sequitur, *Saturno* datur, *Iovi* qui ante *Saturnum* erat, *pisces* dicantur, *aries* *Marti*, qui *praecesserat Iovem* [diese Münze fehlt], *taurus* *Veneri*, quam *Mars* sequebatur, *gemini* *Mercurio*, post quem *Venus* fuerat, *deputati sunt*.“ Auch die letzte Münze fehlt, bestand aber gewiss, so dass eine Reihe von zwölf Münzen unter Antonin in Alexandria geschlagen worden, deren jede ein Zeichen des Thierkreises mit einem Planeten zusammengestellt enthielt, was auf die Wiederkehr eines solchen grossen Jahres, der Hundsternperiode unter ihm hindeutet. Und in der That wissen wir durch Censorinus D. N. 21., dass wirklich unter ihm ein solcher *annus canicularis* ablief. Aber nach diesem Schriftsteller geschah das im zweiten Regierungsjahre 138 n. Chr., die Münzen weisen aber alle auf das achte (LH) hin. Wie dieser Widerspruch zu lösen sey, hat bisher Niemand enträthelt. Es muss eine besondere Veranlassung da gewesen seyn, welche die Aufnahme gleichsam einer neuen Weltaera gerade im achten Jahre auf jenen astrologischen Münztypen zur Erscheinung brachte.

6) In der van Staveren'schen Ausgabe von Hyginus *Poeticon Astronomicum* findet sich IV, 1. eine Abbildung der fünf Planeten, die auf alten handschriftlichen Zeichnungen zu beruhen scheint. Jedoch bin ich darüber nicht ganz gewiss. In der Mitte das Brustbild des Saturn's in Gestalt eines alten Mannes, das Haupt verhüllt, mit rohrähnlicher Sichel in der Linken, rechts über ihm Mercur mit Schnurbart, Petasus und Caduceus, links Jupiter mit Kopfbinde und Scepter, unten links Venus reichgelockt mit einer Pfauenfeder, rechts Mars mit Schnurbart, Helm und Lanze. Auch Sols Wagen IV, 13. und Luna's IV, 14. haben mehrfach Auffälliges, so wie Beider Kleidung unantik ist. Sollten alte Zeichnungen zu Grunde liegen, so ist zu beachten, dass sowohl die Auffassung der Zeit, in der Hygin lebte, als die Hand der

spättern Zeichner Vieles verderben konnte. — Näher aber gehen uns jene Darstellungen an, die auf rheinischem Boden sich vorgefunden haben, Darstellungen, die uns selbst verdeutlichen können, wie die Wochennamen aus der römischen Welt in die germanische übergingen. Dahin gehören folgende.

7) Das frühest auf deutschem Boden aufgefundene Denkmal wurde zu Mainz 1574, und von Fuchs, der es zweimal beschrieb, 1771 wieder entdeckt. Es befindet sich, wie Lehne I. S. 346. bemerkt, gegenwärtig auf der Bibliothek zu Hesse-kassel. Es ist ein runder niedriger Altar, der sich in zwei Theile scheidet. Die untere Hälfte wird — nach der Abbildung bei Lehne II. Taf. II, 3. zu urtheilen — von einer geschmacklos gearbeiteten Blatt - Arabeske ausgefüllt. Ueber dieser laufen sieben viereckige Nischen, in denen die Brustbilder der planetarischen Gottheiten von der Rechten zur Linken nicht ohne Geschick ausgehauen sind. Die Woche beginnt wieder Saturn, stark verhüllt, seine Sichel sieht fast wie eine Keule aus, links gewendet. Hierauf folgt Sol, ohne Krone, doch mit dem Scepter, bekleidet mit einem auf seiner rechten Schulter geknoteten Gewande, rechts — also dem Saturn — zugewendet; Luna mit der Mondsichel über der Stirne, eben solchem Gewande und Scepter, gerade aus blickend; Mars mit Helm und Lanze, links gewendet, Mercur ohne Petasus, aber mit dem Caduceus und einem auf der rechten Schulter geknoteten stärkeren Gewande, rechts — also dem Mars — zugewendet; hierauf Jupiter fast nackt, mit dem Scepter in der Linken, links gewendet, endlich Venus nackt mit einem Stirnband und Spiegel in der Linken, in den sie selbstgefällig blickt, rechts — also dem Jupiter — zugewendet. Wie auf dem pompeianischen Gemälde finden sich also drei Götter gleichsam gepaart, hier Luna alleinstehend. Das Interessanteste aber ist ein zwischen Saturn und Venus eingeschobener, die ganze Höhe des Altars einnehmender weiblicher Genius, in einer oben abgerundeten

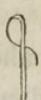
Nische, mit dem Füllhorn in der Linken und einem mit drei Knoten versehenen auf dem Boden ruhenden Stabe (Scepter?) in der Rechten. Das Gewand liegt auf der linken Schulter, dem Rücken und schlingt sich um die Schenkel von der linken Hand aufgefasst. Fuchs denkt an die Nundinae und meint, der Genius sey, um dem achten Tage einen Gott zu verschaffen, „auf gut Römisch beygeflicket.“ Lehne I. S. 347. hält ihn für den Genius des kaiserlichen Hauses. Ich denke, es wird entweder ein Genius der ganzen Woche selbst oder Fortuna gemeint seyn. Jedoch finden sich mehrmals acht Seiten an diesen Darstellungen. Das ist der Fall

8) an einem zu Kastel bei Maynz 1793 (mit einem in das Jahr 246 n. Chr. gehörigen, gleichförmigen) gefundenen Denkmal, das aus einem vierseitigen grössern Untersatze besteht, welcher die Bildnisse der Juno, Minerva, Mercur, Hercules — also drei capitolinischer Götter mit Hercules (Sieh oben S. 149.) — enthält und einem achtseitigen kleineren Aufsätze. Die Planeten sind in kleinen viereckigen Nischen auf dem Letztern angebracht; rechts beginnt der verhüllte Saturn, dessen Harpe über seiner linken Schulter schwebt, hierauf Sol mit Krone und Scepter, Luna mit Mondsichel und Scepter, Mars mit Schild, Helm und Speer, Mercur mit Petasus und Caduceus, das Gewand auf seiner rechten Schulter geknotet, Jupiter mit dem Scepter, der Blitzstrahl schwebt über seiner rechten Schulter; Venus mit dem Spiegel. Die achte Seite enthält die Zeichen IN. H. D. D. Wir denken, dass die achtseitige Form auch hier keine weitere Bedeutung hat, als eine leichtere Bearbeitung des Steines durch den Parallelismus der Seiten, und auf diese Weise von selbst durch die Technik herbeigeführt wurde.

9) Das Speyerer Museum enthält einen Stein mit den Göttern der sieben Wochentage, abgebildet im ersten Jahresbericht des historischen Vereines der Pfalz. Speyer 1842. Taf. II, 3, a. b. c. Nach der Beschreibung S. 41. hält das

Denkmal 50 Centm. Höhe, 51 Centm. in's Gevierte. Die Brustbilder sind in ziemlich erhabenem Relief so vertheilt, dass auf der rechten Seite Saturn und Sol, auf der vordern Luna, Mars, Mercur, auf der linken Jupiter und Venus erscheinen. (Auf Taf. II. daselbst sind Saturn und Sol links gezeichnet, Jupiter und Venus rechts.) Die Arbeit scheint sehr roh, das Bildwerk sehr verwittert zu seyn. Die Hinterseite ist nicht bearbeitet, auf der Höhe findet sich eine starke Vertiefung, vermuthlich, um einer Statue als Grundlage zu dienen. Herr Prof. R. Jäger erwähnt daselbst, dass das Speyerer Museum noch andere Steine aufzuweisen habe. Diess veranlasste mich, um nähere Aufschlüsse denselben zu ersuchen, die er mir auch alsbald mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit mittheilte. Der eine

10) ist nämlich von Germersheim, soll aber dorthin von Godramstein, einem eine Stunde von Landau westwärts gegen das Gebirge gelegenen Dorfe, das früher zum pfälz. Oberamte Germersheim gehörte, woher einige der interessanteren Steine des Mannheimer Antiquariums stammen, gekommen sein. Abgebildet ist derselbe in einer Beilage zum Intelligenzblatt des Rheinkreises 1823. Nro. 256. „Er hat dieselbe würfelförmige Gestalt, wie der in dem I. Jahreshefte des historischen Vereines der Pfalz abgebildete (Höhe: 46 Ctm., 50 Ctm. ins Gevierte), ist aus ähnlichem, nur feinkörnigerem und härterem grauen Sandsteine, wie er in der Nähe des Fundortes häufig bricht, und zeigt ganz dieselbe Vertheilung der ziemlich erhaben gearbeiteten Götterbilder; auf der rechten Seitenfläche [links vom Beschauer] Saturn und Sol, auf der vorderen daran sich anschliessend Luna, Mars, Mercurius, auf der linken endlich Jupiter und Venus. Die hintere Seite, die bei dem im Jahresber. I. des h. Vereines d. Pf. behandelten Steine leergeblieben, (Herr von Stichaner nennt sie die vordere, was mir unrichtig scheint) nimmt die schon von Stichaner richtig ergänzte (Iovi O. M. et Iunoni Reginae)

Inschrift ein, die dem Steine, wie mir scheint, ein besonderes Interesse verleiht. Da der Stein durch eine obenaufgelegte Platte schon frühe als ara restituirt worden: so kann ich nicht sagen, ob auf seiner oberen Fläche ein Senkloch zur Befestigung eines anderen Bildwerkes angebracht ist. Uebrigens ist die Arbeit an den Sculpturen gut, und was noch von Gesicht, Körpertheilen und Gewandung erhalten ist, zeigt eine ganz tüchtige, sichere und freie Behandlung, und die Gesichter insbesondere einen Adel des Typus, der sehr erfreulich von den barbarischen Fratzen unseres dritten, im J. B. abgebildeten Steines absticht. Die Abbildung in der Beilage zum Intelligenzblatt ist ziemlich genau, nur ist dem Zeichner und ersten Beschreiber, die zur rechten Seite des Sol, ungefähr in dieser Gestalt  auf dem Steine angedeutete Geissel (In der

dem J. B. beigegebenen Abbildung ist sie auch nicht ganz richtig gezeichnet, der Stein zeigt sie so: , auch ist

dort das Attribut des Saturnus ganz verunglückt, es ist deutlich die Sichel) entgangen ist; dass Attribut zur Rechten der Venus ist nicht ganz richtig gezeichnet; auf dem Steine gesehen, kann man keinen Augenblick zweifeln, dass es der Spiegel ist, wofür es auch schon Herr v. Stichaner gehalten hat; die Handhabe soll kürzer, schmaler sein, und nach unten sich etwas verjüngen.“

11) „Das in einer Beilage zum Intelligenzblatte des Rheinkreises 1828. Nro. 18. abgebildete, ebenfalls von Godramstein stammende Monument ist — nach Herrn Prof. Jäger — ein Viereck, dessen drei vordere Seiten, jede in zwei Flächen gebrochen sind, von denen jede in einer nischenartigen Vertiefung das Bild eines Gottes zeigt; die Rückseite des Steines zeigt eine gewaltsame Verstümmelung, wesshalb Herr von Stichaner annimmt, dass die Reihe der Figuren um den ganzen Stein herumgelaufen und noch „eine oder die an-

dere Figur“ abgängig sei. — Die Maasse des Steines sind 50 Centim. in's Gevierte, 56 Centim. Höhe. Das Material ist ein ganz weicher, schmutzig grauer Sandstein, von den sehr verwitterten Figuren sind nur drei mit Sicherheit zu erkennen; Luna mit dem auf die Füße reichenden, als Diploidion übergeschlagenen Chiton, über dem Haupte den Schleier schwingend. — Mars mit Speer und Schild, Mercur mit Beutel und dem Hahne. — Von den übrigen „würde denn“ nach H. v. St. „die erste den Saturnus ungefähr so, wie er b. Schöpflin Alsat. ill. T. I. p. 529. abgebildet ist, die zweite ganz unbekleidete den Sol, die sechste den Jupiter vorstellen, und Venus würde auf die abgebrochene Seite des Steines fallen.“ Bei dem Zustande des Steines lässt sich etwas Bestimmtes weder beistimmend noch verneinend sagen; indess ist auch mir die gegebene Deutung nicht unwahrscheinlich.“

Ich bemerke nur noch, dass diess der einzige mir bekannte Stein ist, welcher den planetarischen Götterkreis in ganzen Figuren enthält (Gewöhnlich werden sie nur durch Brustbilder dargestellt), so wie das unter Nro. 9. und 10. wahrscheinlich die von Lehne I. S. 344. erwähnten, an der Jaxt und zu Godramstein gefundenen enthalten sind. Ich wage nicht einen in von Jaumann's Colonia Sumlocenne Taf. XII. (vgl. S. 188.) aus einer alten Chronik abgebildeten achtseitigen Stein als planetarischen Götterkreis zu deuten, da die dort vorkommenden vier nackten Figuren, welche sich entweder bei den Händen fassen oder mit den Armen verschlingen, ohne alle Attribute sind. Allein es tritt sicher hinzu

12) ein von Herrn von Jaumann uns mitgetheiltes Bruchstück eines achtseitigen Steines, schon oben S. 144. Nro. 5. berührt, abgebildet Taf. III, 5. Es sind offenbar Luna, Mars, Mercur, nur dass Mars eine Löwenhaut auf dem Kopfe trägt. Dieses Vorkommniss ist ungewöhnlich, obschon es für den Kriegesgott passen würde. Entweder ist eine Ungenauigkeit

der Zeichnung statt des Helmes anzunehmen oder gar daran zu denken, dass der Planet Mars bei den Aegyptern auch als Hercules gedacht wurde. Vrgl. Hygin. Poet. Astron. II, 42: „Tertia est stella Martis, quam alii Herculis dixerunt.“

13) Endlich erwähnt Lehne ein bei Wellingen in der Schweiz 1633 gefundenes „irdenes Gefäss in Gestalt einer Wasserkelle, wie sie bei Opfern gebräuchlich waren, worauf die Wochengötter in ganzer Figur [im Kreise?] mit den ihnen heiligen Thieren auf Halbsäulen vorgestellt sind.“ Leider habe ich der Abbildung in Merian's Topographie der Schweiz Frankfurt 1658. S. 58. nicht habhaft werden können. Zwischen Saturn und Sol liegt zur Bezeichnung des Anfanges und Endes der Woche ein Krug umgestürzt.

Somit hat sich uns eine ganze Reihe von Denkmälern in Steinen, Gemmen, Erz und Thon ergeben, von denen die Hälfte deutschem Boden angehört. Einige beginnen von der Rechten zur Linken, andere von der Linken zur Rechten, alle mit Saturn, schliessen sich also entschieden an die heidnische Vorstellung an, während Ausonius in den Eklogen, wo er die Planeten und Wochentage in zwölf Hexametern aufzählt, und Laurentius Lydus in seiner mystischen Auseinandersetzung der Tage de Mens. II, 2—11. den strahlenumgebenen (radiatus) Sol schon voranstellen. Weitere astrologische Beziehungen mögen bei einem und dem andern Denkmale vorgekommen seyn; denn nach der Alten Ansicht stand ja des Menschen Geschick, jegliche Lebenszeit unter dem stetem Einflusse waltender Gestirne.

Bonn, 18. Januar 1844.

L. Lersch.

---